

den Markierungen, die der Zirkel auf dem Pergament hinterlässt, erscheint dieses Prinzip plausibel. Für den Leser bleibt es jedoch schwierig, die beobachteten Einstichlöcher anhand der Reproduktionen zu beurteilen; der online verfügbare Plan (e-codices) hilft hier ebenfalls nicht weiter. Die Argumentation ist streckenweise schwer nachvollziehbar, auch weil sie sich in Details zu verlieren droht. Da das Buch aus verschiedenen Teilartikeln zusammengestellt ist, ist ein synthetisches Verständnis der These nicht einfach; ein beigefügter Beitrag von Z. gilt der Autorschaft und den möglichen Adressaten des Plans. Anders als B. behauptet (z. B. S. 19), muss der Konstruktcharakter des Plans nicht im Widerspruch zu weitergehenden Deutungen stehen, etwa als Materialisierung von Prinzipien der *Regula Benedicti*. Das „neue Licht“ besteht insofern im Wesentlichen in einem Vorschlag für ein mögliches Herstellungsverfahren des St. Galler Klosterplans.

Sabine Utz

Simon MACLEAN, *Royal Adultery, Biblical History and Political Conflict in Tenth Century Francia: the Lothar Crystal Reconsidered*, Francia 49 (2022) S. 1–25, beschäftigt sich mit dem seit 1855 im British Museum befindlichen sogenannten Lothar-Kristall, auch Susanna-Kristall genannt. Auf der Gemme wird die in Dan. 13 geschilderte Geschichte der zu Unrecht des Ehebruchs angeklagten Susanna in acht Szenen – mit manchen Abweichungen vom Bibeltext – dargestellt. Aufgrund einer Inschrift, die einen König der Franken mit Namen Lothar (*Lotharius rex Francorum*) als Auftraggeber nennt, wurde er mit dem bekannten Ehestreit Lothars II. (855–869) mit Theutberga assoziiert. Der Vf. macht sich dagegen für Lothar von Westfranken (954–986) stark, dessen Frau, Königin Emma II., des Ehebruchs mit Bischof Adalbero von Laon angeklagt, später aber von dieser Anschuldigung rehabilitiert wurde. Darüber hinaus verortet er den Kristall im Kontext der Nachfolgekrise nach dem Tod Ottos II. im Jahr 983.

D. T.

Rahel MEIER, *Mio corpo venga sepolto in terra sancta*. Genese und Verbreitung eines Wunderberichts des 13. Jahrhunderts. Der Blutacker in Jerusalem, der heilige Acker in Akkon und der Camposanto zu Pisa (Scriinium Friburgense 56) Wiesbaden 2022, Reichert Verlag, 255 S., 52 Abb., ISBN 978-3-7520-0617-9, EUR 80. – Das Buch, das auf eine Fribourger Diss. von 2020 zurückgeht, bewegt sich zwischen drei Disziplinen: Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte. Ziel ist zu klären, warum einige wenige spätm. (Akkon, Pisa, Rom, eventuell Venedig) und mehrere frühneuzeitliche Friedhöfe als *campus sanctus* bezeichnet wurden und was dieser Name für die Zeitgenossen bedeutete. Die Quellen für den Pisaner Camposanto mit seinem bekannten Freskensmuck stellen die Verbindung zu einem Grabplatz in Jerusalem her, der in der Kreuzfahrerzeit als 'Blutacker' bezeichnet wurde. Über diese Jerusalemer Grabstätte, in der die Fremden – und das hieß unter muslimischer Herrschaft: christliche Pilger – in ziemlich rüder Manier bestattet wurden, erzählte man nachweislich im 14., aber wahrscheinlich schon seit dem 13. Jh., ihr Boden habe die Eigenschaft, dort hineingeworfene Leichen binnen dreier Tage zu zersetzen. Zugleich wurde der Ort mit jenem Grundstück gleichge-